

Allerlei Ausläufer

Von Hans-Jürgen Linke

Zwei Bigband-Leiter bekommen in Gießen den Hessischen Jazzpreis. Und das Jazzpodium bietet Gelegenheit für eine musikalische Bestandausnahme: Wie geht's dem Jazz im Bundesland?

Preisträgerkonzert. Strahlendes Messing, scharfkantige Bläusersätze, groovende Rhythmen, dunkle Anzüge, gleichfarbige Krawatten, die Damen überwiegend in Abendgarderobe, Arrangements aus der respektvoll bedachten Swing-Ära bis in eine rockig gezeichnete Gegenwart: So präsentiert sich die aktuelle Bigband-Kultur in Hessen.

Der Jazzpreis des Wiesbadener Ministeriums für Wissenschaft und Kunst ging in diesem Jahr an zwei Lehrer und an die Bands, die sich im Laufe ihrer vieljährigen Arbeit als aktuelle musikalische Momentaufnahmen

herauskristallisiert haben. Die IKS Bigband entstand an der Immanuel-Kant-Schule in Rüsselsheim aufgrund der Arbeit Horst Aussenhofs, die Caravan Bigband aus Franz Josef Schwades musikalischen Aktivitäten rund um das Ulrich-von-Hutten-Gymnasium in Schlüchtern. Beide sind übrigens keine Musiklehrer.

Die Jury des Hessischen Jazzpreises hat ihre Auszeichnung diesmal mit musikpädagogischem Akzent versehen. Bigbands sind, genau wie Schulorchester, Institutionen der Musiksozialisation, deren Wert kaum zu überschätzen ist. Das technische und musikalische Niveau der beiden Bands beweist das, und gar nicht selten waren und sind sie Ausgangspunkte für professionelle Karrieren.

Traditionell wird der Landes-Jazzpreis im Rahmen des ebenfalls vom Ministerium geförderten Festivals „Hessisches Jazzpodium“ vergeben. Ausrichter war diesmal die Jazzinitiative in Gießen. Das Programm setzte am Abend der Preisverleihung einen nachdrücklichen Bigband-Schwerpunkt, indem es zu IKS-Band und Caravan ein eigenes eindrucksvolles Bigband-Projekt unter der Leitung des Posaunisten Andreas Jamin („Captain Overdrive Brass Bomb“) gesellte.

Und unternahm ansonsten eine heuristische Bestandsaufnahme des Jazz in Hessen: drei aktuelle Projekte der Szene rund um Gießen, eine Band aus Kassel, eine aus dem nahen Rhein-Main-Gebiet. Ansprüche auf eine repräsentative Abbildung der Szene im Lande werden nicht erhoben. Der Jazz im Lande erscheint zurzeit nicht gerade als üppig blühendes Gewerbe. Außerhalb des Rhein-Main-Ballungsraumes fehlen ihm die gewichtigen Institutionen und ein zahlreiches Publikum.

Das aktuelle Trio des Kasseler Pianisten Edgar Knecht war mit einem von der Romantik inspirierten Projekt zu deutschen Volksliedern zu hören, dessen Erfolg darauf basiert, dass hier eine ausgezeichnet eingespielte und musikalisch überaus kompetente Band eine intensive Spannung zwischen Altvertrautem und improvisatorischer Überraschung aufbauen konnte.

FANTASIE IN ZENTRALEUROPA Aus Frankfurt kam der Holzbläser Oliver Leicht, im Hauptberuf Klarinettist der HR-Bigband, mit einem Trio, das mit elektronischer Unterstützung



Olaf Kübler spielt beim Jazzpodium in Gießen.

Foto: Katrina Frieze

weiträumige Ambient-Bögen spannte und mit repetitiven und weiterführenden Klangereignissen anreicherte – eine meditative Fantasiereise, die sich wie eine Antwort des bewaldeten Zentraleuropa auf die unterkühlte Dramatik des Norwegers Nils Petter Molvaer ausnahm.

Das Quintett „Rush Hour in Bagdad“, mit dem das Festival begann, präsentierte sich als Projekt-Band versierter Musiker aus der Gießener Szene, die ihre musikalische Heimat in den Ausläufern von Fusion und Funk gefunden haben. Es gibt eine enorme Spielfreude, Spaß an lässigen Gesten, die sich zu anspruchsvoll-abwechslungsreichen Arrangements und einer großen technischen Präzision gesellen.

Alle fünf verfügen über intensive solistische Fähigkeiten, und man fragt sich, warum diese Formation sich nicht längst als kontinuierlich arbeitende working band konstituiert hat.

Das kann man sich auch beim zweiten Gießener Projekt fragen, der Band „Tenor mal zwei“, die zwei Musikergenerationen in einem reichhaltigen und vielversprechenden Klangforschungsprojekt zusammenführt, dessen Ränder noch lange nicht erreicht sind. Und besonders der junge Schlagzeuger Johannes Langenbach verdient eine nachdrückliche Ermutigung für seine vorzügliche Arbeit.

Bleibt Veteran Olaf Kübler, Tenorsaxofonist mit großem Ton, präserter Bühnenmusiker, Erzähler ausufernder Anekdoten. Olaf Kübler erzählt gern von seiner Begegnung mit Elvis Presley (der damals in Friedberg stationiert war), von seiner Mutter, von Udo (Lindenberg) und Amon Düül II und anderen Größen des deutschen Musikbetriebs, mit denen er gearbeitet hat.

Sein ausgezeichnet besetztes Quartett – mit Christoph Spendel, Klavier, Andre Nendza, Bass, und Joe Bonica am Schlagzeug – bräuchte solche Anekdotenwürze gar nicht. Die vier spielen ihren Bop-basierten Mainstream-Jazz so beseelt, mit so viel reifem Können und Wissen, voller rhythmischer und klanglicher Finesse, dass es eine reine Freude ist, bei dieser vierstimmigen Erzählung zuzuhören.

Artikel URL: <http://www.fr-online.de/musik/jazz-allerlei-auslaeufer,1473348,29068590.html>

Copyright © 2013 Frankfurter Rundschau